Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 45 (1951)
Heft: 2

Rubrik: Zur Frage des Fernsehens

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

er einige tausend Stück angefertigt, doch das geliehene Geld war dabei draufgegangen, und er hatte keinerlei Einnahmen gehabt, um es zurückzahlen zu können. Seine Gläubiger liessen sich nicht erbitten, noch zuzuwarten, sie beschlagnahmten kurzerhand seine mühevolle Arbeit, er selbst wurde zum Galgen verurteilt und endete somit traurig und unbekannt sein Leben.

Ein Bretagner, Jean Segnir, kaufte dann den Geldverleihern die Erfindung ab und verdiente damit bald viel Geld, weil er die Sache vom geschäftlichen Standpunkte aus zu nützen verstand. Doch auch sein Leben endete am Galgen, da er sich mehr, als gut war, mit der Politik beschäftigte.

Die Herstellung der Stecknadel war nun allseits bekannt geworden, doch blieb ihr Gebrauch das Vorrecht der Fürsten. So erzählt man sich, dass sich unter den Hochzeitsgeschenken der Tochter Ludwig XI. eine Schachtel mit Stecknadeln befand, die aus Gold gefertigt waren. Aus dieser Zeit stammt auch der Ausdruck «Nadelgeld», denn die Edelfrauen erhielten jährlich von ihrem Gemahl eine bestimmte Summe, um sich die nötigen Nadeln kaufen zu können. Diese Frauen verstanden es dann auch, mit den Nadeln richtig umzugehen. Davon profitierten später die Bürgersfrauen.

In England waren die Stecknadeln noch lange Zeit unbekannt, erst Anna Boleyn lernte sie im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts in Frankreich kennen, erkannte sogleich auch ihren grossen Wert und nahm sie mit an den englischen Hof, wo sie bei den Damen begeisterte Aufnahme fanden. So verbreitete sich der winzige Gegenstand von Land zu Land, und heute kann man sich kaum vorstellen, wie man ohne die Stecknadel auskommen könnte.

W. M., aus «Das Frauengewerbe», Zürich.

Zur Frage des Fernsehens

Dr. K. Schenker von Radio Bern teilt die Bedenken finanzieller und moralischer Art, wie sie Fritz Balmer in Nr. 23 der GZ. in bezug auf die Einführung der Television in der Schweiz dargetan hat. Es sei auf alle Fälle nicht notwendig, meint Dr. Sch., dass die Schweiz das Rennen nach dem Fernsehen mit dem Ausland aufnehme.

Für Ohrenmenschen, die sich ja am Radio unterhalten, bilden und orientieren lassen können (sofern sie zu faul sind, gute Bücher und Zeitschriften zu lesen!), ist das Problem allerdings weniger brennend als für die Gehörlosen, die nichts vom Radio haben (und denen moderne Bücher weniger verständlich sind). Wer nicht hört, hat also besonderen Grund, das Fernsehen herbeizuwünschen. Aber auch sie, die Gehörlosen, müssen vor übertriebenen Erwartungen gewarnt werden. Nach J. Kunkler im

«Le Messager» erlahmt das Interesse der amerikanischen Gehörlosen am Fernsehen rasch. Dabei ist allerdings zu sagen, dass die amerikanischen Fernsehprogramme schlecht sind. Und schlecht sind sie, weil der Fernsehbetrieb so teuer ist, dass man bezahlte Reklame im Uebermass senden muss. Reklame aber verfolgt nur Geschäftszwecke. Ganz dasselbe wäre auch bei uns der Fall, wenigstens anfänglich, denn wer sonst sollte die mindestens 12 Millionen Franken jährlich an Betriebskosten bezahlen? Die paar Konzessionäre, die sich einen teuren Empfangsapparat leisten können?

Selbstverständlich wird das Fernsehen auch zu uns kommen. Aber werden wir nicht ungeduldig! Lassen wir andere Länder Erfahrungen sammeln, damit wir dann nicht zuviel Lehrgeld bezahlen müssen.

Inzwischen hat man vernommen, dass die PTT. eine Million Franken zum Studium der ganzen Frage ausgesetzt hat, und eine Kommission soll Probesendungen auf kleinem Gebiet vorbereiten. Gf.

Ein Blick nach New York

Wer hätte nicht schon den Wunschtraum gehabt, nach Amerika zu fahren? Die Reisedauer irgendwelchen Fahrzeugs hat sich seit der Entdeckung Amerikas stark verkürzt. Die Fahrzeit von Europa nach Amerika betrug

1492	mit Kolumbus' Segelschiff	70 Tage
1819	brauchte das erste Dampfschiff	26 Tage
1920	ein moderner Dampfer	3 bis 5 Tage
1924	Luftschiff Graf Zeppelin	3 Tage
1928	mit dem Flugzeug	1½ Tage
1950	mit dem Düsenjäger	9 Stunden

Interessant ist auch folgendes aus der Jahresstatistik der Stadt New York:

60 000	Personen verheiraten sich
100 000	Menschen werden geboren
12 000	Menschen verunfallen tödlich
19 000	Polizisten sorgen für Ordnung
500 000	Personen erscheinen vor Gericht
27 000	Feuersbrünste werden gelöscht
12 000	Aerzte sind tätig
510	Hotels beherbergen die Gäste
5 000	Seelsorger halten Predigten
125 000	Briefe sind falsch adressiert
1 900 000 000	Bücher werden ausgeliehen
1 500 000 000 000	Liter Wasser werden verbraucht.

Robert Frei.